

Christoph Klotter



Männergruppen Politsex Entgrenzung

Zu den Folgen der 68er Revolte

Christoph Klotter

Männergruppen Politsex Entgrenzung

Zu den Folgen der 68er Revolte



PABST SCIENCE PUBLISHERS · Lengerich

Prof. Dr. habil. Christoph Klotter
Hochschule Fulda
Marquardstr. 35
D-36039 Fulda
christoph.klotter@he.hs-fulda.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Geschützte Warennamen (Warenzeichen) werden nicht besonders kenntlich gemacht. Aus dem Fehlen eines solchen Hinweises kann also nicht geschlossen werden, dass es sich um einen freien Warennamen handelt.

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Bildnachweis Titelseite: © PDU - Fotolia.com

© 2015 Pabst Science Publishers, D-49525 Lengerich, Germany
Formatierung: Armin Vahrenhorst

Printed in the EU by booksfactory.de

Print: ISBN 978-3-95853-047-8

eBook: ISBN 978-3-95853-048-5 (www.ciando.com)

Inhalt

Vorbemerkung	7
Die 68er Revolte	16
Das politische Programm	16
Angriff auf die und Versöhnung mit der Väter-Generation	17
Diffuse Grenzen	20
Rekonstruktionen	23
Aufstand der Frauen im SDS	25
Dieser Dieter	29
Widerborsten	31
Sloterdijk	31
Bolz	36
Raulff	41
Wirth	43
Leidende Männer	50
So zart	50
Zarte Männer – brutale Kerle	50
Unterdrückte Männer	51
Und die Frau?	52
Natürlich nackt	53
Beziehungskonflikte	53
Trainingslager	54
Und der Johannes	54
Sex mit Kindern	56
Ein Blick zurück zum „kalender 1976 für männer“	56
Das Päderastenprogramm	57
Manifeste und latente Argumentationslinien	61
Auch Päderasten brauchen Theorie	62
Tabubruch versus Anstand	70
Die liebende Familie	72
Kann uns das Konzept der Kindsfrau weiterhelfen?	73

Männerbewegungen national – international – national	75
Männerbilder	75
Die Last mit der Lust	83
Männertagebuch – Kalender 1978	85
Ein Blick über die Alpen	88
Über den großen Ozean	92
Und bei den Franzosen?	98
Von Paris zurück nach Frankfurt am Main	104
 Zwischenbilanz plus Amplifikationen	112
Das Abseits als sicherer Ort.....	114
Natürlich Nietzsche	118
Narziss in der Kugel.....	121
„Das Geschäftsjahr 1968/69“	130
Frauenbilder	133
Das Abseits als mafiotischer Ort.....	137
 Kapitalismus und so	142
Kapitalismus ist echt ätzend.....	142
Das Ganze ist doch das Wahre	148
Gnostische Welterfahrung	154
Der Untergang des Abendlandes	158
Noch ein Blick auf Blanchot	162
 Verkehrsformen	166
Privatheit	166
„Groupies bleiben nicht zum Frühstück“	170
Was bist Du für ein süßer kleiner Braunhaardackel, Chriz!	172
Aber wer will schon Lila?.....	174
Kursbuch 35 und 37.....	176
Agit 883.....	182
Lust, zwei, drei, vier	188
Hedonismus – Hedonismus?.....	188
Dieser Dieter – der Polit-Trickster.....	191
Befreite Sexualität – des Kindes	196
 Literatur	202

Vorbemerkung

Warum noch ein weiteres Buch über die 68er Revolte und deren Folgen? Es geht im Folgenden zum einen um die Frage, wie die 68er Revolte das persönliche Erleben beeinflusst hat, wie diese in das Geschlechterverhältnis eingedrungen ist, wie diese die Sprache dafür lieferte, um das Private fassen zu können.

Fokussiert werden die Männer, die sich in Männergruppen zusammenschlossen hatten und darüber Literatur veröffentlichten. Um diese Texte besser verstehen zu können, müssen anfangs zentrale Aspekte der 68er Revolte gebündelt werden.

Zum anderen geht es um die Frage, wie die politische, aber auch die sexuelle Gewalt das politische und teilweise auch das private Leben zu unterwandern begann, wie politische und sexuelle Gewalt zwar nicht zueinander fanden, aber sich gleichsam wie in einem Chor unterstützten, und wie sich die Entgrenzung hin zur Gewalt Schritt für Schritt durchsetzte.

Kulminationspunkt war die Zeit Mitte der 70er Jahre. Der Berliner CDU Politiker Peter Lorenz wurde am 27.2.1975 von der Bewegung 2. Juni entführt. Nach einer Flugzeugentführung am 4.7.1976 selektierten deutsche Linksterroristen wie Winfried Böse in Entebbe jüdische von nicht jüdischen Passagieren. Es folgte der sogenannte Deutsche Herbst 1977 mit der Flugzeugentführung nach Mogadischu am 13.10.1977 und dem kollektiven Selbstmord der RAF-Führung der ersten Generation in Stuttgart-Stammheim. Am 9.5.1978 wurde in Italien Aldo Moro von den Roten Brigaden entführt und später ermordet. Etwa zur selben Zeit wurden in den linken Verlagen Wagenbach und Trikont zwei Pamphlete pro Pädophilie veröffentlicht (siehe weiter unten). Das mag eine zufällige Koinzidenz sein, das mag aber auch ein Hinweis dafür sein, wie sich parallel Dinge entgrenzen.

Keine Frage: Gewalt gab es auch in den Jahrzehnten zuvor, von der Nazi-Zeit ganz zu schweigen, aber mit der 68er Bewegung sollte die politische wie die sexuelle Befreiung siegen. Und zu beiden bedurfte es offenkundig der Gewalt, mehr oder weniger eingestanden. Keine Frage, dass dies auch eine aktuellere Wiederauflage des Konzepts des Freudo-Marxismus war, der in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstanden war. Dennoch war bei der 68er Generation die Politisierung des Privaten radikaler

vorangetrieben worden. Den Freudo-Marxisten können wir uns noch mit Anzug und Krawatte vorstellen, nicht so die 68er. Und die Freudo-Marxisten bastelten keine Bomben.

Für mich, der ich nicht mehr zur 68er Bewegung gehöre, stellt sich die Frage, warum gegenüber politischer Gewalt des deutschen Linksterrorismus eine tendenziell affektive Gleichgültigkeit vorherrschte und warum die politisch unterfütterte Pädophilie in linken Kreisen keinen Skandal auslöste.

Nach der Erschießung von Benno Ohnesorg oder nach dem Anschlag auf Rudi Dutschke war die linke Empörung unübersehbar und gewaltig. Die Morde der RAF lösten dagegen keinen Sturm der Entrüstung im linken Lager aus – weil die Taten der RAF für Anhänger des linken Lagers anteilig nachvollziehbar waren. Und vielfach wurde mit der RAF oder der Bewegung 2. Juni sympathisiert.

Als der Berliner CDU-Politiker Peter Lorenz entführt wurde, ging ich noch zur Schule. Sie befand sich unweit des Ortes der Entführung. Als die Nachricht von seiner Entführung die Runde machte, empörte sich niemand. Es herrschte die eben erwähnte affektive Gleichgültigkeit, zumindest teilte sich niemand mit. Es war einfach so passiert. Und genau das ist das Erschreckende.

Mit einer wohlmeinenden Interpretation könnte diese emotionale Indifferenz daher rühren, dass auf einer unbewussten Ebene die Entführung als Angriff auf die Nazi-Väter begriffen worden ist. Endlich werden die so richtig angegangen.

Mit einer weniger wohlmeinenden Interpretation könnte vermutet werden, dass die Koordinaten von Rechtsstaatlichkeit in den Köpfen in Westdeutschland und West-Berlin nicht richtig verankert waren. Ähnlich wie in der Weimarer Republik könnte das menschliche Bewusstsein den politischen Tatsachen nicht hinterher gekommen sein. Dieses Bewusstsein der 68er war zu Anteilen noch vom Nationalsozialismus infiziert. Und damals war Terror Alltag. Warum sollte sich jemand darüber aufregen?

Das wäre dann nicht nur das Problem einiger weniger Linksterroristen, vielmehr wären diese gleichsam nur das Symptom oder die Überspitzung eines kollektiven Bewusstseins gewisser gesellschaftlicher Kreise. Die eben genannte emotionale Indifferenz wäre damit auch Kennzeichen einer Mentalität von Teilen einer ganzen Generation, traumatisiert und aus dem Angeln gehoben durch die Mütter- und Väter-Generation, die Hitler nicht nur zur politischen Macht verholfen hatte, sondern tatkräftigst dabei gewesen war, das 3. Reich aufzubauen und Millionen von Menschen zu

ermorden. Aber eben nicht nur traumatisiert, sondern auch identifiziert mit den Vätern und Müttern.

Die Verbindung zwischen Linksterrorismus und Pädophilie lässt sich dann vorläufig so herstellen: Mit dem Linksterrorismus wird die Nazi-Eltern-Generation angegriffen. Mit dem Deviant- und Delinquentwerden der 68er wird zugleich der Anschluss an die Eltern-Generation gesucht. Beide Generationen verbindet nun der Rechtsbruch. Symbol dieser Vereinigung ist der offenkundige Antisemitismus der Linksradiكالen.

Eine weitere Verbindung zwischen den beiden Generationen besteht darin, dass sie sich beide als jung fühlten – die Nazi-Generation in Abgrenzung zu den barttragenden *Versagern*, die die Schmach der Niederlage im 1. Weltkrieg zu verantworten hatten; die 68er in Abgrenzung zu der dann doch älter gewordenen Vater-Generation. Die 68er erfinden mit den langen Haaren, mit den Anleihen an Hippie- und Pop-Kultur gleichsam die ewige Jugend.

Aber die Eltern-Generation hat die Söhne und Töchter auch missbraucht – mit ihrem Wunsch, dass diese die Eltern von Schuld freisprechen und sie uneingeschränkt anerkennen. Deshalb sind die Töchter und Söhne mit Missbrauch vertraut. Warum sollten sie sich dann gegen Pädophilie aussprechen? Würden sie sich gegen Pädophilie empören, dann könnte oder müsste ihr eigener Missbrauch an die Oberfläche des Bewusstseins treten. Wer will das schon – freiwillig?

Die Aussagen, die in diesem Buch über die 68er Generation und über die Männerbewegung getroffen werden, gelten dann tendenziell nicht nur für die beschriebenen Akteure, sondern für eine ganze Generation beziehungsweise Teile einer Generation.

Einige der hier im Folgenden vorgestellten Texte erschütterten mich von Grund auf. Ironie war dann zuweilen eine passende Bewältigung durch Distanzierung. Zuweilen schlich sich bei mir beim Schreiben auch eine persekutorische Haltung ein. Ich verdammt gleichsam diejenigen, die so etwas schreiben konnten.

Es ist aus heutiger Sicht leicht, damalige Akteure zu verurteilen, um so auf der Seite der Guten zu stehen, beziehungsweise sich zu stellen, aber dieses Vorgehen verdeckt, dass radikale Positionen wie die der RAF aus einer tendenziell kollektiven Mentalität geboren werden. Sie sind gut eingebettet, nicht bei allen, aber bei etlichen. Das Problem sind dann weniger die paar Extremisten, vielmehr die damit verknüpfte Mentalität breiterer Kreise. Mit der moralischen Verurteilung der Wenigen geraten die *Unterstützer* aus dem Blick. Und das ist dann fatal.

Wenn wir etwa die RAF-Mitglieder als fanatisch, radikal, kriminell oder als psychisch krank begreifen, dann mag dies zutreffend sein oder auch nicht. Entscheidend ist, dass sich andere ihnen nicht entgegengestellt haben, oder nicht genug entgegengestellt haben. Wie etwa konnte sich bei den Linken die Idee durchsetzen und etablieren, dass die BRD faschistisch oder faschistoid gewesen sei? Wer so denkt, lässt im Prinzip den bewaffneten Kampf zu.

Es gab einige Militante, die auf Demonstrationen auf Polizisten Steine warfen, oder aus politischen Motiven mordeten, aber es gab sehr viel mehr Menschen, die keine Steine warfen, aber es stillschweigend akzeptierten, dass Gewalt ausgeübt worden ist. Die Steinewerfer wurden nicht zur Rede gestellt. Vermutlich wurde es von den Nicht-Steinewerfern mehr oder weniger unbewusst begrüßt, dass Gewalt ausgeübt wurde. Am liebsten hätten sie es gerne selbst getan. Aber die Hände wollten sie sich nicht schmutzig machen. Schließlich wollten sie noch Professorinnen und Professoren werden. So hat die Minderheit der Steinewerfer die Suppe für die vielen anderen ausgelöffelt und ist dafür teilweise im Gefängnis gelandet oder ist gestorben.

Auch wenn es sich geschmacklos anhört: Der harte und gewaltbereite Kern der Linksradikalen wurde zum Opfer der Heerschaar derjenigen, die militant in der Sprache, aber nur in der Sprache waren und später mühelos das Berufsverbot umschiffen konnten und Teile des öffentlichen Dienstes und des Beamtentums wurden.

Wenn politisch begründete Gewalt mehr oder weniger stillschweigend akzeptiert wird, wenn der Tabubruch gefeiert wird, wenn auf alle Fahnen der Begriff Befreiung geschrieben wird, dann gibt es keine Grenzen, kein Halten oder Aufhalten mehr. Dann können im Kielwasser der linken Befreiungsidee auch die Päderasten segeln, die endlich ungehindert die Sexualität der Kinder befreien wollen und dürfen.

Aber im Zentrum dieses Textes soll nicht politisch motivierte Gewalt stehen, auch nicht Pädophilie, vielmehr gilt es abzusehen, welche Folgen die 68er Revolte und deren systematischer Tabubruch auf das private Leben hatten.

Und warum soll es hierbei ausgerechnet darum gehen, was die 68er Revolte bei den bewegten Männern ausgelöst hat – weil diese im Gegensatz zur Frauenbewegung weniger Aufmerksamkeit erfahren haben, weil sie heute nahezu vergessen sind. Es gibt hierzu wenig beziehungsweise keine Geschichtsschreibung.

Die Männerbewegung entstand nicht aus freien Stücken. Ihre Freundinnen, die sich in Frauengruppen zusammengeschlossen hatten, forderten von ihnen, Vergleichbares zu tun: Männergruppen zu bilden. Und die Frauen entzogen sich den Männern. Ihre Verfügbarkeit verringerte sich. Depriviert und ein bisschen politisch motiviert, suchte Mann Nähe zum anderen Mann. Da einige frauenbewegte Frauen lesbische Kontakte aufnahmen, stellten sich einige Männer nun die Frage, ob sie analog handeln wollten und sollten und Sex mit Männern suchen sollten – mit der Haltung: „Was Du Frau kannst, kann ich auch. Ich bin mächtig autonom“. Wurden die linken Männer auf der Delegiertenkonferenz des SDS (Sozialistischer Deutscher Studentenbund) 1968 noch als Unterdrücker bezeichnet, definierten sie sich nun selbst als von der Gesellschaft unterdrückt. Hier setzt sich das linke Denken fort: Es ist die Gesellschaft, die das Böse verursacht, verursachen muss. Wer denn sonst? Wir brauchen doch jemanden, dem wir die Schuld und die Verantwortung aufbürden können. Ein so diffus wie abstrakt beschriebenes Gebilde wie die *Gesellschaft* eignet sich doch hervorragend zur Verantwortungsdelegation. Linkes Bewusstsein bedeutet so Regression auf ein infantiles Niveau: „Ich habe mit alldem nichts zu tun. Indem ich jemanden bezichtige, bin ich raus.“ Und gegen die Übermacht der *Gesellschaft* ist jedes Mittel recht. Auch im Widerstand und in der Revolte bleibe ich unschuldig. Lorbeerkrantz und Heiligenschein vereinigen sich glücklich auf meinem Haupte. Hingegen ist der andere, etwa die *Gesellschaft*, das rein Böse.

Jullien (2005) begreift diese Dichotomie zu Recht als gnostisch-manichäisches Denken, als eine faule Bequemlichkeit, „die in jedem Dualismus steckt. Jene Bequemlichkeit, die hier darin besteht, in das fortlaufende Gewebe der Handlungen und Verhaltensweisen hineinzuschneiden, dabei die Querschnitte zu zerstören und nicht mehr auf die Übergangslinie zu achten, wo man von vorne nach hinten, von links nach rechts wechselt. Jene Bequemlichkeit folglich, die darin besteht, jede der beiden Seiten zu isolieren und Licht und Schatten, gleich zwei antithetischen Welten, in zwei Lager zu scheiden, kurzum, beide auf eine eigene Entität zurückzuwerfen und aus ihnen Rollen zu machen: Gut – Böse.“ (S. 53f.)

Nicht anders machen es die männerbewegten Männer. Nicht sie sind mehr die Unterdrücker, sondern selbst unterdrückt – von der bösen *Gesellschaft*. Anstatt in den Konflikt mit den Frauen zu gehen und die dichotome und bequeme Unterscheidung in böse Männer und gute Frauen zu hinterfragen, ziehen sie sich zurück – in Larmoyanz, damit vollkommen klar ist, wie sehr sie unterdrückt sind. Selbstredend sind sie richtig sauer auf die

Frauen. Aber so direkt sagen können sie das in der Regel nicht. Sie sind aggressionsgehemmt, auch weil das zur Opferrolle so gut passt. Deshalb reden sie viel von Zärtlichkeit und schreiben darüber Gedichte (die RAF hat auch gerne Gedichte verfasst, siehe weiter unten). Sie lehnen Masturbation ab (zu viel Aggression), vermissen den Sex mit den Frauen nicht, versuchen Frauen anzumachen, um sich dann in einem günstigen Moment zu entziehen (passiv aggressives Verhalten gegenüber heterosexuellen Frauen). Aber auch der Sex mit Männern klappt nicht. Der männerbewegte Mann ist eine einzige Abwehrformation, in dem Sinne auch ein reines Nichtsein.

Was vereint den Linksterroristen, den bewegten Mann und den Päderasten? Der manichäische Dualismus und damit der Hass auf die böse Gesellschaft und die Beteuerung der eigenen Unschuld. Im schlechten Licht wollen sie alle nicht dastehen. Möglicherweise ist das Letztgenannte ein Effekt der Mediengesellschaft. Die Kameras leuchten den letzten Winkel aus. Vor den Kameras gibt es keine andere Chance, als gut dastehen zu wollen. Dazu verdammt das Kamera-Auge. Deshalb muss sich ein jeder unentwegt rechtfertigen. Davon zeugen die nun behandelten Texte.

Ich komme auf die eingangs gestellte Frage zurück: Warum noch ein Buch zu der 68er Revolte und deren Folgen? Es gibt nicht wenige, die sagen „Ist doch längst verarbeitet, gibt doch zahlreiche Stellungnahmen dazu, ist doch Schnee von gestern“. Ja, es stimmt, geschrieben worden ist dazu viel. Aber ich gehe nicht davon aus, dass wir 68 verarbeitet haben, dass wir es abhaken können. Erst 2013/14 kommt es in das öffentliche Bewusstsein, dass die Partei der Grünen stark von Päderasten in ihren Parteiprogrammen und Beschlüssen beeinflusst war. Heute finden das fast alle unfassbar. Offenkundig musste diese Einflussnahme kollektiv über Jahrzehnte verdrängt werden. Das spricht nicht für Verarbeitung.

Dies als unfassbar zu begreifen, spricht auch nicht dafür, dass eine angemessene Verarbeitung der Geschichte stattgefunden hätte. „Unfassbar“ bezeichnet einen Tatbestand, der wie durch einen Zufall, ein Wunder, einen Meteoriteneinschlag Teil der Geschichte geworden ist. Aber was die Grünen mit den Päderasten zu tun hatten, ist damit nicht geklärt.

Ein anderes Beispiel: Am 10.11.2014 jährte sich der Todestag des Juristen Günter von Drenkmann, der am 10.11.1974 von Mitgliedern der Bewegung 2. Juni ermordet worden war. Die Tat geschah angeblich als Reaktion auf den Tod von Holger Meins, einem Mitglied der Roten Armee Fraktion, geschuldet seinem Hungerstreik. Drenkmann konnte im Natio-

nalsozialismus nicht Richter werden, weil er sich weigerte, einer Nazi-Organisation beizutreten. Zeitungen wie der „Tagesspiegel“ berichteten anlässlich des 40. Todestages in einem kurzen Artikel darüber, ohne die Frage aufzuwerfen, warum das geschehen konnte, wie das geistige Klima damals war. Auch das nenne ich keine Aufarbeitung der Geschichte. Wir wollen eher mit ihr nichts zu tun haben. Wir wollen die Geschichte abhaken.

Wir wollen uns heute in Deutschland in einem milden Licht spiegeln. Wir betrachten Deutschland als ein überwiegend friedfertiges Land, das sich wenig in internationale Konflikte etwa militärisch einmischt, das noch auf eine erfolgreiche Industrie verweisen kann, das sich vornimmt, 2015 keine neuen Staatsschulden zu machen. Kurzum: Bis auf die paar Nazis, die paar Hooligans, den NSU, die Salafisten ist doch alles in bester Ordnung. Und sogar den Nationalsozialismus haben wir doch so erfolgreich verarbeitet. Oder? Wenn es gut geht, können wir sogar mit 63 in Rente gehen. Und der Mindestlohn wird auch kommen.

Das bedeutet, dass im Sinne Julliens (2005) nicht nur die männerbewegten Männer, die Linksterroristen gnostisch-manichäisch denken und dichotom in Gut und Böse spalten, vielmehr macht dies fast die gesamte Republik. Wir alle wollen auf der guten Seite stehen. Das Böse aus der Vergangenheit (damals!) ist dann einfach unverständlich, unfassbar. Gute Menschen können das Böse einfach nicht begreifen, weil sie dafür einfach zu gut sind. Punkt. Wir waschen unsere Hände in Unschuld und fühlen uns gut dabei. Das Böse wird somit von uns in die Geschichte projiziert, zu den seltsamen Nazis, die doch tatsächlich Menschen töteten und den 68ern, die Sex mit Kindern haben wollten und Bomben warfen. Igitt.

Ergänzt wird dieses glänzend gute Bild, das wir Deutschen von uns haben, durch Tierschutzbewegungen, durch populärer werdende Ernährungsweisen wie Vegetarismus oder Veganismus, durch die Reduktion von CO₂-Emissionen. Dazu passt die derzeit regierende Große Koalition, die sich anfühlt wie ein Kindergarten, in dem nicht einmal Prügelverbot ausgesprochen werden muss. Hätte eh niemand getan, nicht einmal daran gedacht. Von Kopf bis Fuß sind wir reingewaschen von Schuld beziehungsweise wir arbeiten daran, sie endgültig zu eliminieren.

Es ist nachvollziehbar, dass mit diesem fast tadellosen Selbstbild die (Nazi-)Vergangenheit kompensiert oder auch ausgeblendet werden soll. Dies geht jedoch in Richtung von Leugnung von Verantwortung / Schuld bezüglich der Vergangenheit. Und das ist das Unheimliche. Im Sinne Jul-

liens (2005) machen wir es uns mit diesem sturen dichotomen Denken zu bequem.

Noch ein anderes Beispiel: 2005 erscheint das Buch von Wolfgang Kraushaar „Die Bombe im Jüdischen Gemeindehaus“. Der Autor rekonstruiert, dass Linksradike um Dieter Kunzelmann, der als Anstifter bezeichnet werden kann, diese Bombe gelegt haben. Ja, es gibt auf diese Veröffentlichung eine mediale Resonanz, aber im Vergleich etwa zu einem Lebensmittelskandal, zu Missständen in der Massentierhaltung, zu Zusatzstoffen in Lebensmitteln eine absolut geringe und vernachlässigbare. Tatsächlich hätte ganz Deutschland aufschrecken können und müssen, wie es dazu kam, dass Deutsche, deutsche Linksterroristen, Anschläge gegen Juden oder jüdische Einrichtungen planten. Aber fast niemand schrak auf.

Schon wieder taucht diese emotionale Indifferenz auf, diese atemberaubende Gleichgültigkeit, dieses systematische Wegsehen. Dies könnte zumindest eine deutsche Tugend sein, ergiebig erworben im Nationalsozialismus. Und gelernt ist gelernt. Beim Terror des NSU wurde ja auch erfolgreich weggeschaut – von Geheimdiensten, von der Polizei, von Landeskriminalämtern.

Dieter Kunzelmanns *Karriere* in linken Organisationen wurde im Übrigen durch seinen Antisemitismus, seine Lust an der Provokation und Gewalt nicht beeinträchtigt. Im Gegenteil. Nach einem fünfjährigen Gefängnis-aufenthalt, in dem er dem bewaffneten Kampf angeblich abschwor, engagierte er sich bei einer maoistisch-kommunistischen Gruppierung und durfte dann als Parlamentarier der Alternativen Liste (später aufgegangen in der Partei der Grünen) in West-Berlin im Abgeordnetenhaus zwischen 1983 und 1985 agieren.

In den 70er und 80er Jahren des letzten Jahrhunderts war schon längst ersichtlich geworden, dass Mao ein Massenmörder gewesen ist. Das hinderte Kunzelmann nicht daran, ein Anhänger von ihm zu sein. Nein, es ist eher umgekehrt zu sehen. Genau Maos Morden könnte ihn zum echten Fan gemacht haben.

Genau wie bei den Grünen Päderasten sich ungefragt tummeln durften, genauso wurde Kunzelmann bei der Alternativen Liste nicht nach seiner Vergangenheit befragt. Menschen können Fehler machen. Menschen machen Fehler. Und sie können sich dann um Wiedergutmachung bemühen. Bei Kunzelmann scheint es weder ein Anerkennen seiner politischen Fehler zu geben noch ein Bemühen um Wiedergutmachung. Dessen ungeachtet, stellt die Alternative Liste West-Berlin ihn als Kandidaten für das Abgeordnetenhaus auf.

Dies ist kein Zufall, sondern hat System. So wie die Päderasten mit ihrem Programm zur Befreiung der Kindersexualität zur Partei der Grünen passen – in dem Sinne, dass die Grünen aus der undogmatischen Linken zu guten Anteilen hervorgegangen sind, und diese undogmatische Linke auf der Idee der Befreiung von ... irgendetwas stand, so gehört zur Tradition der Alternativen Liste auch der Linksradikalismus. Mehr oder weniger explizit billigte die Alternative Liste nicht nur Kunzelmanns Vergangenheit, vielmehr stimmte sie mit ihr überein. Sie waren quasi aus demselben Holz geschnitzt.

Bei einigen hier vorgestellten Texten wurde mir beim Lesen und Schreiben regelrecht körperlich schlecht. Die Frage ist, ob die Leserinnen und Leser dies ähnlich erleben und ob was wie zumutbar ist. Da ich nicht davon ausgehen kann, dass alle so ähnlich reagieren wie ich, da ich auch keine Zensur ausüben wollte, sind die für mich peinigenden Passagen drin geblieben.

Der Verleger, Wolfgang Pabst, gab mir wertvolle Hinweise, Franziska Fett hat mehr als bemerkenswert Korrektur gelesen, von Eva-Maria Endres gab es Denkanstöße, die die Gesamtkonzeption dieses Buches grundlegend veränderten. Dafür danke ich sehr!

Christoph Klotter

Die 68er Revolte

Das politische Programm

In zahlreichen Ländern Europas,- aber teilweise auch weltweit, fanden 1968 politische Proteste statt. Sie waren im Wesentlichen nicht an Utopien orientiert, hatten so etwa nicht den Sozialismus zum Ziel, sondern entstanden aus konkreten, subjektiv empfundenen Missständen: an den Universitäten, in Schulen, in Betrieben. Studierende etwa waren unzufrieden mit dem autoritären Habitus der Professorinnen und Professoren; sie wollten mitbestimmen, welche Lehre auf welche Weise angeboten wird. Sie wollten über Studieninhalte mitreden. Aus konkreten Situationen entstanden, blieben sie nicht auf diese beschränkt. Deutsche Studierende demonstrierten gegen Notstandsgesetze. Sie gingen gegen den Vietnam-Krieg auf die Straße oder gegen den Schah von Persien. Sie wollten sich nicht länger nur von den Parteien in den Parlamenten vertreten wissen, nicht nur alle vier Jahre zur Wahl gehen, sondern selbst Politik gestalten, an die Öffentlichkeit gehen, unhaltbare Zustände anderen Bevölkerungsgruppen zugänglich machen, ein bisschen in Richtung von direkter Demokratie gehen.

Ein Zauberformel lautete: Alles ist politisch, auch die Art, wie Kinder in den Kindergärten erzogen werden. Antiautoritäre Kindergärten wurden gegründet. Andere Lebensformen etablierten sich wie Landkommunen oder Wohngemeinschaften. Es ging also nicht darum, ein großes politisches Ziel anzustreben, sondern das Leben im Hier und Jetzt zu verändern und damit auch sich selbst.

Mit der 68er Revolte entwickelte sich eine Frauenbewegung, die das Geschlechterverhältnis mehr oder weniger radikal in Frage stellte, die es ablehnte, als Frau einen schlechteren sozialen Status zu haben als ein Mann, oder auf die drei Ks reduziert zu werden: Kirche, Küche, Kinder. Die Frauenbewegung stellte sich auch die Frage, ob Frauen im Bett gleichberechtigt sind oder ob ihre Genossen sie als Dienstleisterinnen betrachten. Sie kämpfte für die Anerkennung der Homosexualität als gleichberechtigte und nicht zu diskriminierende sexuelle Praktik. Und sie empfahl den Frauen gleichsam, sich von den Männern unabhängiger zu machen, etwa indem sie sich in Frauengruppen zusammen taten.

Der mehr oder weniger implizite Anspruch der Männer, auch der der Genossen, das überlegene Geschlecht zu sein, wurde radikal in Frage gestellt.

Auf den Genossen wartete zu Hause nicht mehr die Genossin, die das Bett gemacht hatte, eingekauft und das Essen zubereitet hatte und die dann bei Tisch ihn dafür bewunderte, wie fundiert seine Marx-Kenntnisse waren und nächstens ihren Körper zur Verfügung stellte.

Für die Männer war dies ein Schock. Auf einmal begehrten Frauen auf, ließen sich nichts mehr gefallen, griffen sie an und verweigerten sich tendenziell – auch im Bett. Und sie sagten zu den Männern: „Schaut Euch doch einmal Euer mieses Rollenverhalten an. Setzt Euch endlich einmal zusammen, um darüber zu reden. Alleine packt Ihr das nicht. Seht doch, wie jämmerlich Ihr zusammensackt, wenn wir Eure Egos nicht mehr stützen und pflegen: Ihr fühlt Euch doch nur gut, weil wir so getan haben, als seid Ihr überlegen. Aber diesen Tribut werden wir Euch nicht mehr zollen. Sorgt Euch gefälligst um Euch selbst. Und lasst uns in Ruhe.“

Auf diese Weise entstanden die Männergruppen, angestoßen von den Frauen, eher unfreiwillig, aber notgedrungen. Und dann sollten sie auch noch über sich nachdenken, auch über die latenten Strukturen der Homosexualität, wie diese das Leben in der Armee mit fundieren, den Teamgeist einer Fußballmannschaft, das Management im Unternehmen, das damals noch fast ausschließlich aus Männern bestand; darüber nachdenken, wie Männer Frauen aus bestimmten Zonen der Gesellschaft ausschließen; darüber nachdenken, wie Männer oft so froh sind, wenn sie unter sich sind, wie Frauen oft als störend erlebt werden, wie diesen intellektuell nichts zugetraut wird.

Bei einem derartigen Frontalangriff kommt verständlicherweise wenig Freude auf. Die vom Thron Gestoßenen müssen jetzt auch noch überlegen, warum das geschehen ist. Da sie sich in der linken Szene als Befreier auffassten, als Befreier der Sexualität, als Befreier der 3. Welt, etc., war es für sie besonders schmerzhaft, im Licht der Frauenbewegung nur noch sehr eingeschränkt als Befreier dazustehen. Ihr Ansehen hatte Schaden genommen. Damit stieg ihre narzisstische Anfälligkeit.

Angriff auf die und *Versöhnung* mit der Väter-Generation

Die 68er Bewegung richtete sich nicht nur gegen die Genossen, sondern auch gegen die Väter der Genossen, aber auch die Väter der Genossinnen,

also gegen die Väter-Generation, die in Deutschland die der Nazis war, die in Frankreich sich von den Nazis militärisch überrollen ließ, teilweise mit diesen kollaborierte, dann unrühmlich aus dem Algerienkrieg zurück kam, die aus der Sicht der jungen US-Amerikaner einen ungerechten und nicht erfolversprechenden Krieg in Vietnam angefangen hatte. Gegen diese Generation sollte die Revolte starten. Diese Generation sollte gleichsam ausgelöscht werden, damit die Rebellierenden guten Gewissens sagen können: „Mit all dem haben und hatten wir nichts zu tun.“ Mit dem Versuch des Auslöschens wurden zugleich etwa die Gräueltaten der Nazis verdrängt und damit die Vater-Generation in gewisser Weise eingewaschen. Wer will auch solche Väter haben?

Mit dieser Reinigung konnten auch die Ideale der bürgerlichen Gesellschaft: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Demokratie, Menschenrechte gesäubert werden – etwa von den Spuren des Kolonialismus. Diese Ideale erhielten so ein Update und konnten unbefangener weltweit als Missionsgut eingesetzt werden.

Frank Wolff und Eberhard Windaus sammelten Dokumente zur Studierendenbewegung und trugen sie in einer Buchveröffentlichung zusammen: „studentenbewegung 1967 – 69“, die im „Verlag Roter Stern“ 1977 erschienen ist – in dem Jahr, in dem Hanns Martin Schleyer von der RAF entführt und ermordet worden ist, in dem sich die RAF-Gefangenen in Stuttgart-Stammheim kollektiv das Leben genommen haben.

Aus der Studierendenbewegung Ende der 60er Jahre sind nicht nur zahlreiche leninistisch organisierte, kommunistische Splittergruppen hervorgegangen, sondern sie hat auch links-terroristischen Gruppierungen wie der „Rote Armee Fraktion“ oder der „Bewegung 2. Juni“ den Weg geebnet. Die beiden Archivare, Wolff und Windaus, die auf der Rückseite lächelnd mit einem Kind abgebildet sind, auf das beide fokussiert sind, versuchen in ihrem „Vorworte“ eine Antwort darauf zu finden, wie innerhalb von drei Jahren aus einem relativ offenen Diskurs der Studierendenbewegung *der* Diskurs für jede K-Gruppe entstehen konnte, wie aus offenen Organisationsformen etliche leninistische Mini-Parteien erwachsen konnten, wie aus einem experimentellen und undogmatischen politischen Handeln das rigide organisierte Kaderhandeln werden konnte. Dazu versuchen sie Antworten zu geben, nicht aber dazu, wie aus der überwiegenden Ablehnung militanter Gewalt durch die Studierendenbewegung skrupelloses Morden von Menschen werden konnte.

Sechs Antworten bieten sich vorab an: 1. Die undogmatische Freiheit war den Revoltierenden zu viel. Sie machte ihnen Angst, weil Freiheit stets

auch Ängste mit produziert – durch die neuen Spielräume, durch offene Strukturen, durch den Umstand, dass sich noch keine Gewohnheiten und Routinen etabliert haben. Wenn diese undogmatische Freiheit dann auch noch errungen wird – gegen die Gesellschaft als gesellschaftlicher Außenseiter, wird die Angst noch größer. 2. Naheliegenderweise reduzieren klare Hierarchien und die verbindlichen Regeln einer Partei diese Angst. Die Studierendenbewegung regredierte also fast kollektiv auf einen Zustand, den sie gut kannte: eine klare Ordnung. 3. Ich verleihe mir mehr narzisstische Bedeutung, wenn ich als Obergerosse für das Anliegen der Sowjetunion, Chinas, Albanien kämpfe, als wenn ich in einer Stadtteilgruppe arbeite oder in einer Landkommune lebe. Als Obergerosse bin ich mitten im Weltgeschehen drin. China ist stolz auf mich. Oder Albanien. 4. Mein jeweiliges Glaubensbekenntnis schafft mir eine starre Identität, die ich als Stärke erlebe. Sie fungiert wie ein Panzer, mit dem ich mich vom Leben abschotten kann. Die Realität braucht mich ab jetzt nicht mehr zu interessieren. Ich weiß ja vorab schon, wie sie beschaffen ist und funktioniert. 5. Die Revoltierenden entkommen nicht ihrer eigenen autoritären Erziehung. Die Revolte ist nur ein kurzer Ausbruch. Dieser wird in den K- oder Terrorgruppen amalgamiert mit starrer Hierarchie und fester Ordnung. 6. Eventuell unbewusst durch die Väter-Generation mit angestoßen, erlaubt die Revolte eine Versöhnung mit eben dieser Väter-Generation. Die Söhne beweisen mit der Revolte, dass sie auch systematisch Regeln verletzen können. Und die Nazis, also große Teile der Väter-Generation, waren unüberbietbare Meister im Verletzen von Regeln. Vater und Sohn versichern sich gegenseitig, dass das Unterwerfen unter das Gesetz spießig ist. Nach außen muss der Eindruck entstehen, als bekämpften sich Vater und Sohn unerbittlich, als seien sie von unterschiedlichen Planeten, aber in der Haltung gegenüber gesellschaftlichen Regeln haben sie sich angenähert, sind sie zusammen ein Herz und eine Seele, auch wenn der eine im Anzug mit Krawatte herumläuft und der andere lange Haare hat, Cordhosen und ein kariertes Hemd trägt. Etwas anderes vereint sie ebenfalls: der Antisemitismus. Dass die Nazi-Generation antisemitisch war, muss nicht weiter ausgeführt werden, dass die bundesdeutschen Linksradike dies waren, ist weniger bekannt, aber nicht von der Hand zu weisen. Symptome hiervon waren das massenhafte Tragen des Palästinenser-Tuches und die offene Parteiname für die Araber im Sechs-Tage-Krieg.

In seinen Büchern „Die Bombe im Jüdischen Gemeindehaus“ (2005) und „Wann endlich beginnt bei Euch der Kampf gegen die heilige Kuh Israel?“ (2013) arbeitet Kraushaar heraus, wie tief der Antisemitismus bei den

deutschen Linksradikalen Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre des letzten Jahrhunderts verankert war. Die erste Bombe militanter Linksradikaler galt dem Jüdischen Gemeindehaus in West-Berlin. Georg von Rauch, der in einem Schusswechsel mit der Berliner Polizei erschossen worden ist, und nach dem das Rauch-Haus benannt wurde, und Dieter Kunzelmann, einer der Drahtzieher des Linksterrorismus in Deutschland, sprachen gerne von den „Scheißjuden“. Tödlich endende Anschläge auf jüdische Einrichtungen in München im Jahre 1970, ebenso auf Verkehrsflugzeuge trugen die Handschrift Linksradikaler in Kooperation mit Palästinensern.

Diffuse Grenzen

Die Protestaktionen der Studierendenbewegung schlossen Mord aus. Aber zu Straßenschlachten kam es trotzdem. Zu fragen ist nach der Verhältnismäßigkeit. Diese Bewegung lebte in einer stabilen Demokratie mit Gewaltenteilung und der Wahrung der persönlichen Freiheit sowie der Menschenrechte. Sie kämpfte nicht gegen eine Bananenrepublik, die sich mit Folter und Mord aufrechterhielt. Sie war antikapitalistisch eingestellt, obwohl sie hätte wissen müssen, dass es ohne die Wirtschaftsform Kapitalismus keine Demokratie gibt. Wer den Kapitalismus abschaffen will, der ist drauf und dran, die Demokratie gleich mit zu suspendieren. Der Kapitalismus war und ist in Deutschland in eine soziale Marktwirtschaft eingebettet. Niemand muss in Deutschland verhungern, auch Arbeitslose nicht, die durch Arbeitslosigkeit weder ihre Krankenversicherung verlieren noch ihre Wohnung. Für fast alle unsere Vorfahren sind dies paradiesische Zustände. Die gesamte Menschheitsgeschichte träumt im Prinzip davon, so zu leben wie wir. Nur wir finden unser Leben furchtbar, vor allem *das System*, das uns einschließt und *unterdrückt*.

So ist zu vermuten, dass der Studierendenbewegung die Koordinaten des Denkens partiell abhandengekommen sind. So steht dann in Gedichtform (wir werden noch viele Gedichte kennen lernen) in einem Pamphlet der RAF „Stadtguerilla & Klassenkampf“ (darüber ein Stern mit Maschinenpistole und den RAF-Insignien und noch darüber: „Dem Volke dienen“):

„20.000 Menschen sterben jedes Jahr –
weil die Aktionäre der Automobil-
Industrie nur für ihre Profite
produzieren lassen und dabei keine

Rücksicht auf die technische Sicherheit der Autos und den Straßenbau nehmen

...

12.000 Menschen begehen jedes Jahr Selbstmord, weil sie nicht im Dienst des Kapitals hinsterben wollen, machen sie lieber selber mit allem Schluss.

1.000 Kinder werden jedes Jahr Ermordet, weil die zu kleinen Wohnungen nur dazu da sind, dass die Haus- und Grundbesitzer eine hohe Rendite einstreichen können.“ (o. J., o. Seitenzahl)

Die Logik der RAF könnte amüsant genannt werden, hätte sie nicht so viele Todesopfer zur Folge gehabt. Es wird hierbei völlig ausgeblendet, dass es die Fahrer sind, die Unfälle verursachen. Durch technische Fehler induzierte Todesfälle im Straßenverkehr wie in den letzten Jahren bei GM hat es in Deutschland nie gegeben. Aber Schuld soll laut RAF die Industrie beziehungsweise die Aktionäre sein.

Die 1000 Kinder und die zu kleinen Wohnungen – das ist vollkommen fantastisch. Woher hat die RAF diese Zahl, und wie verursacht eine kleine Wohnung Todesfälle, und wie erhöhen kleine Wohnungen die Rendite? Fragen über Fragen.

Das meine ich damit, dass die kognitiven Koordinaten überhaupt nicht stimmen. Im Übrigen ist dieser Text der RAF noch harmlos im Vergleich zu den späteren Pamphleten. Schön ist auch, dass dem Kapital die Schuld in die Schuhe geschoben wird, wenn sich Menschen umbringen. Wir können schlussfolgern: Das Kapital ist eindeutig einflussreicher und allmächtiger als Gott – in den Augen der RAF. Sie zeigt sich hier in einer völlig infantilisierten Haltung. Das Kleinstkind gibt Mutter, Vater, Kapital die absolute Macht – die RAF den Aktionären. Zugleich weiß die RAF, dass ihr diese Ermächtigung des Kapitals niemand abnimmt. Sie weiß, dass der Leser, die Leserin darüber im Klaren ist, dass die RAF sie offenkundig manipulieren will, dass sie mit dummen Worten ihre Gewalt rechtfertigen will. Der Leser, die Leserin weiß, dass die wiederholte Verwendung des Wortes „Mensch“ nur darauf hinweisen soll, dass für die RAF der